

«Lass uns hier drei Hütten bauen.» Das ist ja für manche ein Sprichwort geworden. Wenn sie an dem wunderbaren See sitzen bei strahlendem Sonnenschein oder oben vor der Berghütte mit dem einmaligen Panoramablick, dann heisst es vielleicht: «Lass uns hier drei Hütten bauen», und jeder weiss, was gemeint ist. Hier kann man es aushalten. Das ist wie im Paradies, ein Vorgeschmack auf den Himmel.

«Wir wollen hier drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia», so der berühmte Spruch von Petrus in diesem aussergewöhnlichen Glück-Moment mit Jesus, den sie sich gar nicht erklären können, den sie so gar nicht erwartet hatten und von dem sie wohl mit Wucht überrascht worden sind. Aber das haben die grossen Glücks-Moment nun mal an sich: Meist haben sie uns völlig überraschend getroffen. Was kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an ihre grössten Glücksmomente denken? Wahrscheinlich ist es ein Moment, in dem sie mit jemand anders zusammenwaren; den sie mit einem/einer oder ein paar anderen geteilt haben. Für die Freunde hier, Petrus, Johannes und Jakobus, besteht das Glück ja auch ganz wesentlich darin: dass sie mit Jesus zusammensind; Verbundensein mit Jesus macht ihr Glück aus.

Wir hatten vorher vielleicht gehofft: Doch. Das könnte schön werden. Aber ein tiefes Glücks-Erleben hat uns

dann mit einer viel grösseren Wucht getroffen, wir hätten uns das vorweg nicht vorstellen können. Nur deshalb kann die Erinnerung an diesen Moment jetzt, vielleicht nach so vielen Jahren, noch so lebendig sein. Wir können es uns dann auch nicht mit Gründen erklären. Dass Jesus in so einem strahlenden Licht da steht, dass sein Gesicht und sein Gewand so extrem leuchten: das überwältigt die Freunde; es haut sie um. So ist das mit dem Glück.

Dieses kleine Kinderlied, das sie oft in ihren Gottesdiensten singen, ist Mundart deutlich schöner. Wenn man es einmal mit dem Schwitzerdütsch vergleichen konnte, dann klingt es in der schriftdeutschen Übersetzung – in dem Fall – eher steif: «Da bist du mitten unter ihnen». Aber in Schwitzerdütsch: «Wo zwei oder drüü i sim Name versammelt sind, isch Gott au debii, isch Gott zmittst debii.» Grad bei unsern Glücksmomenten kann man ja hinterher das Gefühl haben: Irrendwie: war Gott mit dabei. Selbst wenn es schnell vergangen ist, der Moment schon wieder weg, zur Erinnerung geworden.

Als die drei Apostel sehen, wer in ihrem Glücksmoment plötzlich bei Jesus steht, da haben sie gewusst: Jetzt SIND wir im Himmel. Damals wusste jedes Kind: Gott bringt uns das Paradies, dann wenn Mose und Elija wiederkommen. Wenn Mose und Elija da sind, dann hat der Himmel auf Erden angefangen. Petrus und seine Freunde kapieren nicht, dass der Himmel auf Erden niemals von Dauer sein kann, dass man

das nicht festhalten kann. «Er wusste aber nicht, was er sagte.» Er will drei Hütten bauen, er will einfach noch nicht akzeptieren, dass es den Himmel auf Erden auf Dauer nicht gibt; dass man einen Himmelsmoment auf Erden gar nicht festhalten kann. Und das fällt mir – und vielleicht uns? – ja auch manchmal schwer zu akzeptieren: dass wir nicht den Himmel auf Erden haben, dass die Welt stattdessen so ist wie sie ist. Dann denk ich, das kann doch nicht sein, dass dieser schreckliche Krieg noch nicht zu Ende ist; dass es viele ohne geregelt Auskommen gibt auch hier bei uns; es kann doch nicht sein, dass Menschen manchmal so verletzend oder rücksichtslos sein können; es kann doch nicht sein, dass die Welt so ist wie sie ist. Aber genau das müssen Petrus, Jakobus und Johannes lernen – genau in diese Welt müssen sie wieder eintauchen, im nächsten Moment ist aller Glanz wieder weg, die Stimme Gottes ist wieder weg, sie müssen mit Jesus wieder vom Berg in das graue Tal hinuntersteigen.

Was tun wir Menschen nicht alles, um vor der Einsicht zu fliehen, dass wir nicht den Himmel auf Erden haben. Im Grunde jedes Sucht-Verhalten ist so ein Fliehen, ob Alkohol-Sucht oder andere Drogen. Auch die Flucht in unsere Oberflächlichkeiten; Unterhaltung und Entspannung sind schön; aber Fernsehen oder Internet kann zur Flucht werden vor der Wirklichkeit wie sie nun mal ist. Auch Flucht in Gewalt oder Aggression kann Flucht sein vor dem Leben wie es ist.

Dabei war uns erst vor kurzem noch diese andere Jesus-Geschichte vorgelesen worden: Die Juden fasten. Die Freunde von Jesus fasten nicht. Die Pharisäer fragen Jesus: «Wieso fasten deine Jünger nicht?» Und Jesus sagt ihnen: «Man fastet nicht, wenn der Bräutigam da ist. Es werden Zeiten kommen, dann ist der Bräutigam nicht mehr da, und dann werden sie fasten.» Also: es war schon eine ganz besondere Zeit, wenn Jesus nur schon da ist, mitten im Alltag. Das wussten sie. Aber das war dem Petrus hier nicht genug. Petrus wollte mehr. Er wollte die Nähe von Jesus spüren und trotzdem zusätzlich auch noch den Glücksmoment festhalten. Da hat er aber etwas lernen müssen.

Seit Ostern ist Jesus immer bei seinen Freundinnen und Freunden. Jeden Tag und jede Stunde, alle Tage Eures Lebens, bis zum Ende der Zeit. Wir wissen das, wenn wir uns an dieses Wort von Jesus halten. Aber wir sind oft nicht damit zufrieden. Wir wollen mehr. Bitten wir Gott: dass wir Ja sagen können zu der Welt, wie sie ist. Bitten wir Gott, dass wir mit SEINER Kraft immer besser lernen, die Menschen und die Welt zuerst einmal so zu nehmen, wie sie sind. – Und je mehr uns das gelingt, desto mehr kann uns Gott seine Kraft schenken GERADE durch die Erinnerung an UNSERE Glücksmomente. Gerade wenn unsere Erinnerung an die Glücksmomente ganz LEBENDIG bleibt, dann wird sie stark und hilfreich sein in unserem Leben, die Erinnerung an DEINE Glücksmomente, in denen DU im Nachhinein vielleicht geahnt hast, wie in dem Kinderlied: «do isch Gott au debii». Amen.